42 - 15. 09. 1999

An alte, glanzvolle Zeiten erinnert

„Don Kosaken Georgi Panduroff" begeistern Publikum in der Nackenheimer St.-Gereons-Kirche

Von
Werner Baum

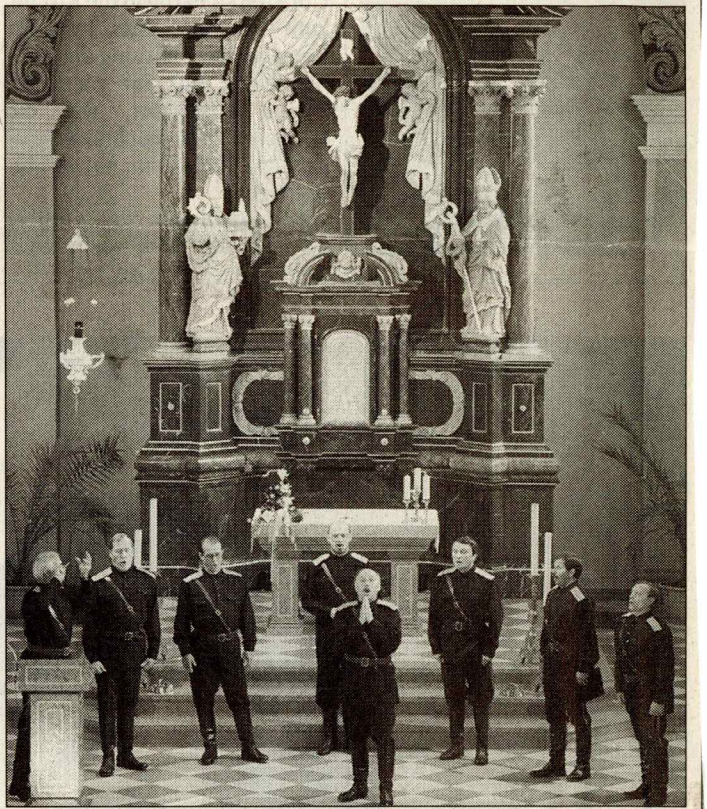
NACKENHEIM – Eine Sternstunde des Gesangs erlebten rund 200 Besucher beim festlichen Konzert der „Don Kosaken Georgi Panduroff" in der St.-Gereon-Kirche.

„Wir schätzen uns glücklich, solch stimmgewaltige Sänger in Nackenheim begrüßen zu können", betonte Pfarrer Reinhold Ricker zu Beginn des Abends. Und tatsächlich spendierten die Zuhörerinnen und Zuhörer den Don Kosaken reichlich Beifall.

Im 17. Jahrhundert hatte das Reitervolk der Kosaken seine Blütezeit. Melancholie, Wehmut, Hoffnung und Glauben spiegeln sich in ihren Liedern. Noch ist die Erinnerung an die großen Kosakenchöre von einst in den Ohren. Doch bald nach dem Ableben der großen Dirigenten vor einigen Jahren lösten sich auch die Chöre auf und wurden zur Legende. Georgi Panduroff und Maxim Kowoloff stellten einen Chor aus überaus talentierten russischen, ukrainischen und bulgarischen Sängern zusammen, der es in Nackenheim mit seinen acht Stimmen nicht nötig hatte, auf Mikrophone oder Verstärker zurück zu greifen. Das Klangerlebnis in der Kirche wurde durch die großartige Akustik unterstützt, so dass die tiefschwarzen Bässe und hellen Tenöre voll zur Geltung kamen.

Gleich zum Auftakt war der Beifall schon groß. Frömmigkeit wurde mit einer besonderen gesanglichen Leistung transportiert. Die sakralen Gesänge der russisch-orthodoxen Liturgie faszinierten, obwohl sicherlich nur wenige Zuhörer der russischen Sprache mächtig sind.

Während des Konzerts konnte man die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören. In dem fast zweistündigen Konzert schaffte das Ensemble es für eine kurze Zeit, eine längst vergangene, faszinierende Welt wieder in Erinnerung zu rufen, derart beeindruckend war ihre Sangeskunst. Den vielen Besucherinnen und Besucher wird der Abend noch lange im Gedächtnis bleiben.



Die Stimmen der Don Kosaken und die Akustik der St.-Gereons-Kirche ergänzten sich hervorragend. Bild: Michael Bahr